

Lautsprecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **32 (2019)**

Heft 6-7

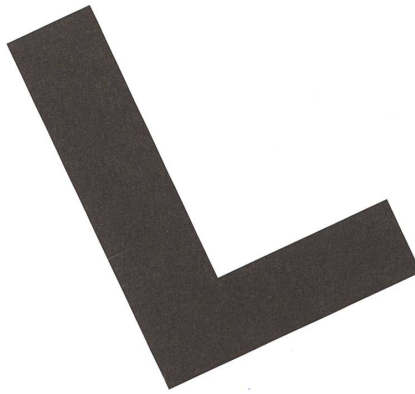
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lautsprecher

Hochspannung in den Boden

Der soziale Widerstand gegen die Stromleitungen wächst. Eine mastenfreie Landschaft ist nötig, auch wenn die Leitung im Graben mehr kostet als auf den hohen Masten.

In Visp ging es neulich an einem Anlass der Stromnetzgesellschaft Swissgrid hoch zu und her. Von Grundsatzrednerinnen bis zu den Gemeindepräsidenten sind alle dagegen, dass zwischen Chippis und Mörel eine 44 Kilometer lange, neue Hochspannungsleitung gebaut werden soll mit 120 gut 70 Meter hohen Masten. Teils in gut gebrauchter, teils in einsamer Landschaft. Wie die Oberwalliserinnen sagen viele Menschen: Schöne Landschaft ist mastenfreie Landschaft. Etliche wollen sich zudem den elektromagnetischen und magnetischen Feldern nicht aussetzen, andere fürchten den Krebs, einige wollen den Lärm nicht dulden, wenn die Koronaentladung brummt, und Hundefreunde wollen deren UV-Blitze nicht, die ihre Tiere sähen und darunter litten.

Alle wollen Strom, aber sie wollen keine Stromleitung. Zumindest keine in der Landschaft sichtbare. Dass für die neue eine alte Leitung im Wallis abgebrochen wird, ist ein schwacher Trost, denn Gleiches wird mit Gleichem ersetzt. Der Kampf gegen solche Landschaftsbeschädigung ist hartnäckig: Das Bundesgericht urteilt seit Jahren über Masten, der Walliser Kantonsrat stimmte einer Initiative für einen Baustopp zu, Demonstrationen gegen die Masten ziehen durch den Talboden, gegen den Ausbau der Leitung über das Val Formazza in Italien zu den Tessiner Kraftwerken gehen Cinque Stelle auf die Barrikaden. Kurz – der Widerstand für die schöne Landschaft ist doppelt so gross wie jener der Physik, der Stromleiten zu einem anspruchsvollen Geschäft macht.

Der Stadt-Land-Graben

Die Swissgrid, die die Stromleitungen in der Schweiz organisiert, gäbe einem Physiker wohl den Nobelpreis, wenn er zeigte, wie der Strom leitungslos zum Kochherd fände. Sie baut das Netz wegen der Energiewende und dem Wachstum, das den Wasserkraftwerken in den Alpen blüht, kräftig aus. Vorab indem ihre Monteure bestehende Leitungen von 220 Kilovolt auf 380 Kilovolt umbauen. Sie tun das zwischen den Alpenkraftwerken und dem Unterland, im Engadin, im Tessin und auch zwischen den Verteilstationen und den Atomkraftwerken im Mittelland. Der Widerstand ist erfolgreich, Hunderte Kilometer Leitungen musste die Swissgrid vergraben (und hat den Kraftwerken so auch geholfen, Strom zu sparen, denn die Leitung

in der Luft verbraucht sechs Prozent mehr Strom als jene im Boden). Der Erfolg zeigt aber auch, wie Landschaftskampf und -schutz entlang von Machtlinien verläuft. Im Mittelland wird zügig Strom unsichtbar gemacht und eingegraben. Eine Bürgerinitiative hat die Stromleitung zwischen Wädenswil und Horgen schon lange in die Erde gezwungen. Zug hat vorgesorgt – für die 380/220-Kilovolt-Freiluftleitung quer durch den Kanton hat der Richtplan den Verlauf des Grabens schon eingezeichnet. In Littau holen die Kraftwerke ohne Not die Leitung vom Himmel. Wo schon alles vollgestellt ist, verschwinden die Masten, wo Landschaft noch relativ unbeschädigt ist, werden sie verstärkt und befestigt.

Leitungen vergraben

Die Swissgrid aber hält am Modell aus der Mitte des letzten Jahrhunderts fest: Der Strom gehört auf die Masten. Statt das Geld in neue Technik zu investieren, verpulvert sie es im Kampf dafür. Es braucht einen Wechsel von Gesinnung und Handeln zugunsten von Landschaft. Strom muss nicht nur aus den Agglomerationen, er muss auch aus der noch einigermaßen intakten Kulturlandschaft in der Peripherie fort, wenn seine Leitungen umgebaut werden. Swissgrid will das vorab wegen des Geldes nicht tun. Koste der Luftstrom 2,8 Millionen Franken pro Kilometer, so koste der unterirdische 13 Millionen. So ist es halt – auch schöne Landschaft hat ihren Preis. Aber Jammern ist unnötig, das von der Energiewende gestiftete Wachstum des Alpenstroms füllt die Kassen der Netzgesellschaft, denn je mehr Strom, desto mehr Geld fliesst. Und die Geldklage ist auch nur die halbe Wahrheit – auch die Kulturlandschaften in der Peripherie sind in den letzten fünfzig Jahren massiv ausgebaut worden. Tunnels führen durch Berge, Brücken über Schluchten, Eisenbahnen und breite Strassen durch die Täler – die intelligente Bündelung von Infrastruktur kann nicht nur Geld sparen, sondern auch Landschaft schonen.

Um der Netzgesellschaft aber Beine zu machen, ist es nötig, dass die regionalen Bürgerinitiativen zwischen dem Wallis und dem Aargau, dem Tessin und dem Kanton Jura nicht nur den eigenen Garten leitungsfrei halten, sondern auf ein schweizweites Vorgehen drängen: Die Stromleitung gehört in den Graben. **Köbi Gantenbein** ●



Köbi Gantenbein ist Verleger von Hochparterre siehe Seite 12.